



Raphael: *Die Sonne tönt nach alter Weise
In Brudersphären Wettgesang,
Und ihre vorgeschriebne Reise
vollendet sie mit Donnergang.
Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag;
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am ersten Tag.*

Gabriel: *Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht [...]*

Des Himmels doppelte Bedeutung

Gedanken zum Prolog im Himmel von Goethes Faust

von Heinz Poschacher

Seit meiner Jugend begeisterter, dankbarer Liebhaber der großartigen, meine geistige Entwicklung prägenden Tragödie, schätzte ich die drei Eingangsgedichte *Zueignung*, *Vorspiel auf dem Theater* und *Prolog im Himmel* als drei Säulen einer monumentalen Eingangshalle zum Geschehen. Die zwingende Dramatik des Prologs schien mir immer poetisch etwas überzeichnet. Doch meine Beschäftigung mit Astronomie und vor allem mit der Geschichte der Astronomie ließ mich plötzlich nachdenklich werden: Steckt nicht in den Versen Raphaels, Gabriels und Michaels eine verborgene Zeitangabe, Zeitbestimmung des dramatischen Geschehens – der Begegnung des Herrn mit Mephisto?

Wenn die historische Existenz des Dr. Georg (Johannes) Faust Goethe als Anregung für sein Werk diente, so muss er auch an die bekannten Daten dieses Alchemisten gedacht haben: geboren 1480 zu Knittlingen im Schwabenland, gestorben 1539 in Staufen im Breisgau. – Und sprechen die Erzengel nicht in der Sprache des Kopernikus, geboren 1473, gestorben 1543?

*Die Sonne **tönt** nach alter Weise*

– für alle Astronomen dieser Zeit, Kopernikus eingeschlossen, war es unbestritten, dass sich die Sterne, auch die Sonne, tönend mit Sphärenmusik nach den Gesetzen der *Harmonia Mundi* (die noch Kepler verzweifelt zu enträtseln versuchte) am Himmel bewegten.

In Brudersphären Wettgesang

– noch zieht die Sonne mit den anderen „Wandelsternen“ auf den Himmelskreisen ihre brüderliche Bahn, doch:

*... ihre vorgeschriebne Reise
vollendet sie mit Donnergang.*

Jetzt tritt Kopernikus auf, jetzt spricht er es in seinem *Commentariolus* aus, hält es aber, niedergeschrieben in den *De Revolutionibus*¹, noch ängstlich zurück: Die Sonne steht, der Stopp wirkte wie ein Donnerschlag!

Aber die Erde bewegt sich! Sie, die eben durch die Entdeckungen so groß gewordene Erde – unvorstellbar! Aber zurück zur Sonne:

*Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner sie ergründen mag*

Keiner versteht die Gedanken des Weltrevolutionärs Kopernikus, aber doch die Engel! Ihnen war die ruhende Sonne immer schon Gewissheit – von den Erdbewohnern konnte bisher keiner das Geheimnis ergründen. Hinter allem Verstehen und allen Zweifeln sind

*Die unbegreiflich hohen Werke
herrlich wie am ersten Tag.*

Das größte aller Geheimnisse, das Unvorstellbare an sich!, offenbart sich:

*Und schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;*



*Es wechselt Paradieseshelle
Mit tiefer schauervoller Nacht*

Wer soll der große Bewegte sein? Wie können wir, die Bewegten, das ertragen? Die zwingende geometrische Logik der Anordnung der sieben Himmelsphären des Kopernikus erlaubt diese Fragen nicht mehr! Eben noch durch die Entdeckungen des Vasco da Gama und des Christoph Kolumbus in den Mittelpunkt einer unbegreiflich großen Welt gestellt, sind wir als Betroffene den Kräften der Naturgewalten ausgeliefert:

*Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig-schnellem Sphärenlauf.
Und Stürme brausen um die Wette
Vom Meer aufs Land, vom Land aufs Meer,
Und bilden wütend eine Kette
der tiefsten Wirkung ringsumher.
Da flammt ein blitzendes Verheeren
Dem Pfade vor des Donnerschlags;
Doch deine Boten, Herr, verehren
Das sanfte Wandeln deines Tags.²*

Wenn Goethe die Kopernikanische Geisteswelt im Faust beschwört, müssen wir der anderen Stellen in Goethes Werk gedenken, in denen er des Kopernikus' geistige Tat ehrt:

Im Gedicht *Vermächtnis* von 1829 empfiehlt uns Goethe in sechs Strophen eine Reihenfolge geistig-sittlicher Werte; in der zweiten betont er die „Wahrheit“, die uns der „Weise“ hinterlässt;

*Das Wahre war schon längst gefunden,
Hat edle Geisterschaft verbunden;
Das alte Wahre, faß es an!
Verdank es, Erdensohn, dem Weisen,
Der ihr, die Sonne zu umkreisen,
Und dem Geschwister wies die Bahn.³*

Auch in der *Geschichte der Farbenlehre* formuliert Goethe die Bedeutung der Kopernikanischen Erkenntnis:

*Doch unter allen Entdeckungen und Überzeugungen
möchte nichts eine größere Wirkung auf den menschlichen Geist
hervorgebracht haben als die Lehre des Kopernikus.
Kaum war die Welt als rund anerkannt
und in sich selbst abgeschlossen, so sollte sie auf das*



Die sieben Himmelsphären des Kopernikus

ungeheure Vorrecht Verzicht tun, der Mittelpunkt des Weltalls zu sein --⁴

Diese geistig revolutionäre Zeit war die Lebenszeit des historischen Dr. Georg (Johannes) Faust, in der Tragödie „Heinrich“ genannt. Goethe umreißt mit seiner poetischen Formulierung im Prolog den geistigen Inhalt der Kopernikanischen Wende, legt damit den Zeitpunkt des Geschehens seiner Tragödie fest. Da Kopernikus zeitbestimmend wird, erlangt sein Werk *De Revolutionibus* den doppelten Sinn der Bedeutung des Wortes⁵ – als „Umdrehung“ und als „Umbruch“: die Kopernikanische Wende, in die Faust hineingeboren wird.

*Dr. med. Heinz Poschacher, geboren 1930
in Hennersdorf bei Wien, Studium der Medizin,
Anthropologie und Biologie an der Universität Wien,
war bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als
Facharzt für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde tätig.*

¹ Erst die Herausgeber fügten bei der Veröffentlichung nach dem Tod des Kopernikus dem Titel *De Revolutionibus* die Worte *orbium coelestium* an, die dieser aus Sorge vor einem Konflikt mit der Kirchenleitung noch vermieden hatte.

² zitiert nach: *Goethes Werke in zwei Bänden*. Buchgemeinschaft Donauland; Wien

³ zitiert nach: *Goethes Werke*; Deutsche Verlagsanstalt; Stuttgart/Leipzig 1882

⁴ zitiert nach: *Lexikon der Goethe-Zitate*, hg. v. Richard Dobel; Weltbild Verlag 1991

⁵ Das Substantiv *revolutio* war im „alten“ Latein nicht gebräuchlich; es handelt sich um eine Wortschöpfung mittelalterlicher Gelehrter.